

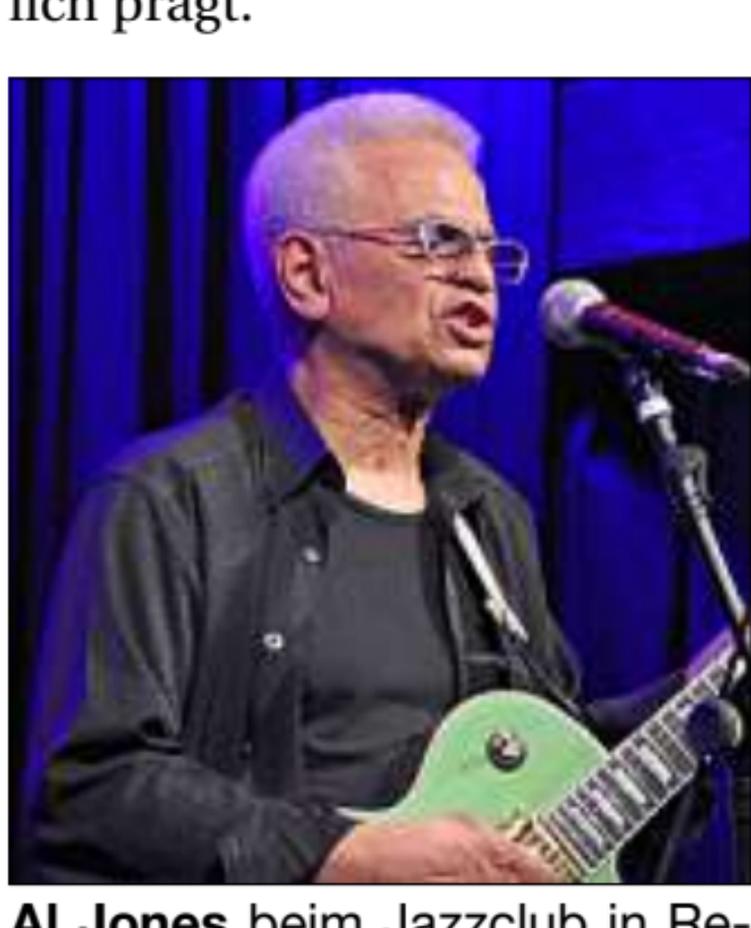
Mit Al Jones zurück zu den Wurzeln

Von Michael Scheiner

Regensburg. Mit Blick nach unten, meint meine Sitznachbarin beim Konzert der Al Jones Blues Band im Leeren Beutel leicht amüsiert: „Sie sind wohl kein Bluesfan?“ Ich würde ja nicht mal wippen. Rundum im rappelvoll besetzten Saal nämlich wippt ein großer Teil des Publikums offen oder auch nur im inneren Rhythmus zur Musik des Quartetts, das sich einer rockigen Variante des historischen Chicago-Blues verschrieben hat. Den hat sich Bandleader Al Jones, gebürtiger Weidener, bereits als Jugendlicher angeeignet. Von der Nordoberpfalz ausgewandert nach München, lebt der 72-Jährige heute im Allgäu und zieht von dort seine Bluesrouten durch die Clubs vorwiegend im süddeutschen Raum.

Als Al Jones in der Pause auf seinen ersten Auftritt beim Jazzclub Kneiting angesprochen wird, klickt es sofort bei ihm. „Das war 1979!“, sprudelt es aus ihm heraus und Übergangslos erzählt er von Gigs vor allem mit Gitarrist und Sänger Louisiana Red (1932-2012). Mit ihm war Al Jones häufig unterwegs, lernte viel von ihm und widmete ihm einen Song. Darin erzählt er vom Unterwegssein mit dem großen Blueser und wie sehr er dessen „marvellous good sound“, den „fantastischen guten Klang“ seiner Gitarre schätzte. Für das Lied holt Al Jones beim Jazzclub einen Musiker aus dem Publikum als Gastspieler auf die Bühne. „Komm hoch, deinen Namen hab' ich vergessen, sorry“, ruft er. „Jochen“, ruft der zurück und jumpt behände und sichtlich unter Adrenalin vors Mikro, um die Band mit seinem emotional packenden Spiel auf der Mundharmonika zu unterstützen – ein magischer Moment. Den stürmischen Applaus, den Jochen bekommt, als er die Bühne wieder verlässt, hat er sehr verdient.

Applaus bekommen auch der zweite Gitarrist Christoph Böhm, Schlagzeuger Tommy Eberhardt und Uli Lehmann am fünfsaitigen E-Bass. Ihre Solobeiträge bringen Abwechslung in die meist einfach gestrickten Songs. Vor allem Christoph Böhm lässt mit seinen großartigen Soli, die er wieselflink ohne Plektron aus seiner Gibson hervor zaubert, beim gebannt lauschenden Zuhörern Ohren und Herzen aufgehen. Kurz vor Ende des gefeierten Auftritts hat auch Tommy Eberhardt noch einmal die Chance zu zeigen, dass er mehr drauf hat als die punktgenauen Vierviertel, mit denen er Al Jones flüssig begleitet. Wie Uli Lehmann, der manchmal einen etwas härteren Ton auf seiner Bassgitarre anschlagen dürfte, nimmt sich auch der Schlagzeuger in der souveränen und sauberen Begleitung ziemlich zurück. Knackigere Akzente und in Balladen auch mal ein leicht schleppendes Spiel würde bekannten Bluesnummern wie „Sweet Little Angel“, „I need you so bad“ oder „Society Woman“ gut tun. Jetzt ist es vor allem Al Jones, neben Gitarrist Böhm, der mit einem eigenwilligen Timbre und routiniertem Spiel auf der Gitarre die alten Coversongs und die eigenen Nummern maßgeblich prägt.



Al Jones beim Jazzclub in Regensburg Foto: Michael Scheiner